

Traditionelle und computervermittelte Kommunikationsnetze

Veränderungen sozialer und kultureller Lebensbedingungen

Wir leben in einer Zeit rapiden sozialen und kulturellen Wandels, der das Zusammenleben der Menschen, aber auch unser aller Weltbild und unsere Vorstellungen vom Leben und von uns selbst beeinflusst. Viele Wissenschaften sind heute damit beschäftigt, sich diesen Wandel genauer anzusehen, und es ist wichtig, die einzelnen Felder dieses Wandels empirisch zu beschreiben und theoretisch zu durchdringen und so herauszufinden, welche soziale, kulturelle, ökonomische und Alltagsbedeutung etwa das Internet, Computerspiele oder die Mobiltelefonie haben. Wichtig ist es aber auch, diese vielfältigen und disziplinär ausgerichteten Fragen und Antworten miteinander zu verbinden und zu allgemeineren Theorien des derzeitigen medialen, sozialen und kulturellen Wandels zu kommen. Mit beiden Fragestellungen will sich der vorliegende Text beschäftigen.

1. Menschen als symbolische Wesen und ihr primäres Kommunikationsnetz

Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags ist die These, dass der Mensch als symbolisch vermitteltes Wesen begriffen und charakterisiert werden muss, das sich in einem primären Kommunikationsnetz konstituiert, aufwächst und sich entwickelt, das überhaupt nur in und durch Kommunikationsnetze existiert und das diese umgekehrt durch seine Kommunikation reproduziert und weiterentwickelt.

Um diese Grundannahme zu belegen, kann man sich auf viele Theorien beziehen: auf die von Norbert Elias entwickelte Zivilisations- und Symboltheorie (1972, 1989), auf die Arbeit von Ernst Cassirer (1994) und Susan K. Langer (1991), auf den Symbolischen Interaktionismus, die Cultural Studies, die Semiotik und einer Reihe anderer Theorien (vgl. genauer auch Krotz 2001). Sie alle lassen sich zu der These verdichten, dass die Welt des Menschen symbolisch vermittelt, bzw. der Mensch Bewohner einer rein symbolischen Welt und damit ein symbolisches Wesen ist. Mehr noch: *Der Mensch ist Mensch nur dadurch, dass er über Kommunikation, über symbolisch vermittelte Interaktion und über Sprache verfügt.* Durch die Möglichkeit und die Wirklichkeit des Hantierens mit Zeichen und Symbolen auf der Basis von aktiv und kommunikativ erzeugten Bedeutungen und insbesondere durch die Sprache konstituiert er sich als Gattung.

Wichtigstes und in seiner Komplexität und Bedeutung zugleich «menschlichstes» Symbolsystem ist natürlich die Sprache. Sie ist nicht nur Mittel, sondern auch unhintergehbare Bedingung der (gemeinsamen) menschlichen Existenz. Während die Fähigkeit (und die Notwendigkeit), mit Symbolen und mit Sprache zu operieren, den Menschen biologisch mitgegeben und somit *speziesspezifisch* ist, sind die einzelnen Symbolsysteme wie die Sprache *gruppenspezifisch*. Sprache, und allgemeiner jede Kommunikati-

on integriert dementsprechend, aber sie differenziert und separiert zugleich: sie schafft ein Innen der Gemeinschaft und ein Außen des Fremden, das freilich keineswegs automatisch bedrohlich sein muss.

An diese Grundannahmen lassen sich nun einige Überlegungen anschließen, die für das hier verhandelte Thema wichtig sind. Vor allem muss sich jede Theorie, die sich mit Medien und Kommunikation beschäftigen will, mit Zeichen und Symbolen und deren Deutung, aber auch mit den damit verbundenen Alltagspraktiken auseinandersetzen, mit denen Menschen diese Bedeutungen herstellen, modifizieren, übernehmen und reproduzieren. Dies wiederum macht den Menschen als Kulturwesen kenntlich, weil Deutungsmuster und Alltagspraktiken als Potentiale gerade Kultur als Sinnsystem konstituieren (Geertz 1993). Kommunikation und Kultur hängen deshalb zusammen und müssen in Bezug zueinander diskutiert werden.

Für Interaktion und Kommunikation heißt das zunächst, dass es dabei nicht so sehr auf Informationstransport ankommt, sondern auf das vom andern Gemeinte und Bedeutete: Kommunikation mit einem anderen verlangt ein *Einlassen auf diesen anderen*, auf dessen Wirklichkeit und dessen Bedeutungskonstitution, auf die *Perspektive*, in der das Gegenüber handelt und interagiert, und auf den *Standpunkt*, von dem aus er oder sie das tut (vgl. auch Krotz 2001). Das heißt auch, dass die Bedeutungskonstitutionen zweier Mitglieder einer Kultur zusammenhängen, aber situativ und perspektivisch gleichwohl verschieden sind und in ihrer Identität wie ihrer Differenz erst im Kommunikationsprozess erschlossen werden können – nur so ist Verständigung möglich. So schwierig dies ist: *Kommunikationsfähigkeit ist gerade deshalb ein evolutionärer Vorteil*, weil Menschen darüber erfahren können, was andere wahrnehmen und was ihnen selbst nicht unmittelbar zugänglich ist (vgl. hierzu auch Mead 1973, Krotz 2001).

